



mbogi

DANKE

INFORMATIONEN DER AKTION CANCHANABURY

JUNI 2015

EIN BISCHOF ALS STAMMKUNDE

SEITE 2

NOCH IMMER 40 CM³ PLATZ

SEITE 3



Ein verschmutzt lächelnden Obama bei unserer ersten Begegnung.
Hoffentlich sehe ich ihn irgendwann einmal so wieder!

(Foto: Micheel/Bochum)

WIEDERSEHEN MIT OBAMA!

LIEBE FREUNDINNEN & FREUNDE DER AKTION,

mein erstes Treffen mit Obama fand 2012 an einem der unruhigsten Orte der Welt statt – in den umkämpften Nuba Mountains im Sudan. Was macht Obama in den Nuba Bergen? Nun, die Sache ist schnell aufgeklärt. »Mein Obama« ist ein kleiner Nuba-Junge. Seine Mutter, die kurz nach der Geburt starb, gab ihm den Namen, da er am Tag der Wahl von Barack Obama zum ersten schwarzen Präsidenten der USA zur Welt kam.

CHARMING BOY

Er schien sich seiner Berühmtheit hier im Mother-of-Mercy-Hospital in Gidel bewusst zu sein. Ein »charming boy«, der es verstand, das Pflegepersonal um den Finger zu wickeln. Mich nahm er damals an die Hand und zeigte mir »sein« Hospital. Denn das ist seit dem Tod der Mutter sein neues Zuhause.

Jetzt, im Februar 2015, bin ich wieder in Gidel. Aber wo ist Obama? Ich gehe zur Ambulanz des Hospitals. Dort trieb sich Obama bei meinem letzten Besuch meist herum. Nach längerer Suche entdecke ich ihn. Er sitzt allein im Schatten eines Baumes und zeichnet mit einem Stock Kreise in den Sand. Ich rufe ihm zu: »Hey Obama, here's your friend from Germany!«

TRAURIG, ABWESEND UND VERSTÖRT

Ein kurzes Lächeln huscht über sein Gesicht. Ich bin total erschrocken. Das ist doch nicht der Obama, den ich von vor drei Jahren kenne. Was ist aus dem fröhlichen kleinen Kerl geworden? Traurig blickt er mich an und wirkt eigenartig abwesend und verstört. Einer der Pfleger erzählt mir später, dass Obama eine Weile bei Verwandten gelebt hat bis, ja bis die Antonovs kamen und das Dorf bombardierten. Obama musste mit ansehen, wie Bombensplitter zwei seiner Cousins zerrissen und seine Tante in ihrer Hütte verbrannte!

Jetzt lebt er wieder im Hospital. Die Erlebnisse haben ihn traumatisiert, wie so viele seiner Altersgenossen hier in den Nuba-Bergen. Diesen Kindern zu helfen, in ein normales Leben zurückzufinden, wird nicht leicht – besonders angesichts des andauernden Krieges. Das Team des Mother-of-Mercy-Hospitals versucht es wenigstens und wir müssen ihm dabei helfen.

REINHARD MICHEEL, GESCHÄFTSFÜHRER DER AKTION

EIN BISCHOF ALS STAMMKUNDE

EINE DORFBIBLIOTHEK MITTEN IM BUSCH IN KENIA

Als wir den Raum betreten, herrscht andächtige Stille, wie man sie aus den Lesesälen altehrwürdiger Universitäten kennt. Alle Anwesenden sind in ihre Lektüre versunken. Gelegentlich hört man ein Räuspern, das Rascheln von Papier oder eine geflüsterte Frage an den Nebenmann. Doch wir befinden uns nicht in einer Uni-Bibliothek. Nein, diese Bibliothek steht mitten im afrikanischen Busch!

SCHULBÜCHER FÜR AIDS-WAISEN

Es handelt sich um die Dorfbücherei von Mwingi, einer kleinen Gemeinde in den kenianischen Midlands. Aufgebaut hat sie unsere Projektpartnerin Rose Kasina zusammen mit den Frauen vom Dorfentwicklungskomitee KASKAM. Im Rahmen eines von der Aktion geförderten Projektes zur Betreuung von AIDS-Waisen in Mwingi, wollte man den Kindern und Jugendlichen damit die für den Schulbesuch notwendigen Bücher zur Verfügung stellen.

Daraus hat sich nach und nach eine richtige kleine Dorfbibliothek entwickelt, die mittlerweile auch von vielen erwachsenen Dorfbewohnern genutzt wird. Nicht ohne Stolz erzählt uns Rose, dass sogar Alphabetisierungskurse für Erwachsene angeboten werden. Die Kinder und Jugendlichen kämen meist nachmittags hierher, um in Ruhe Schularbeiten zu machen, oder ein spannendes Buch zu lesen, wozu sie daheim keine Chance hätten.

AUCH MAL WAS ERBAULICHES

Die Erwachsenen kommen meist in den späten Nachmittagsstunden, um Zeitung zu lesen oder »Erbauliches« (?), so die Auskunft der Bibliothekarin. Ein regelmäßiger Gast sei auch der Bischof einer evangelikalen Gruppe hier in der Gegend. Die Bücher – vom Schulbuch bis hin zum aufwändigen Bildband – hat Rose gekauft oder bei Freunden und Verwandten in der Hauptstadt Nairobi »zusammengeschnorrt«.

Jedes Mal, wenn sie nach Mwingi kommt, bringt Rose Nachschub mit. Die Zeitungen und Magazine sind zwar nicht unbedingt tagesaktuell, aber das scheint hier niemanden zu stören. Gelesen werden sie trotzdem mit großem Interesse – bis sie auseinanderfallen. Besonders beliebt bei den Männern sind Auto- und Sportmagazine und Modezeitschriften bei den Frauen. Tja, genauso wie bei uns!

SIE WACHT MIT ARGUSAUGEN

Und noch etwas ist hier nicht wesentlich anders als bei uns: Eine streng dreinblickende Bibliothekarin wacht am Ein- und Ausgang mit Argusaugen darüber, dass niemand eines der Bücher mitgehen lässt oder gar ihn interessierende Seiten aus dem benutzten Buch herausgerissen hat.



Hier kann man in Ruhe lernen und Hausaufgaben machen
(Foto: Micheel/Bochum)



Projektleiterin Rose Kasina (links) mit der »gestrengen« Bibliothekarin
(Foto: Micheel/Bochum)

NOCH IMMER 40 CM³ PLATZ

Gleich wird endlich der zweite Container voll sein. Wenn da bloß nicht diese verflixte Lücke oben rechts wäre! Ungefähr 40 cm³! Da passt doch noch etwas hinein! Ein letzter großer Karton mit OP-Kitteln steht vor dem Container, um ihn herum das Container-Team der Aktion. Das fühlt sich bei seiner Ehre gepackt. Auch diese Kiste soll noch mit hinein, denn Frachtraum ist teuer und wird nicht verschenkt. Also wird ein Teil der Ladung wieder herausholt und neu verladen. Na, geht doch! Der übriggebliebene Karton passt mm-genau.

EINE NICHT UNGEFÄHRLICHE AUFGABE

Um 9:30 Uhr hatte man mit dem Laden begonnen. Hunderte Kisten stapelten sich im Lager der Aktion in Bochum, alle nummeriert und englisch beschriftet.

WIE EFFEKTIV SIND HILFSGUTLIEFERUNGEN?

Jetzt ist es 12:30 Uhr, das Lager leer und zwei 21'-Fuß-Container stehen mit Zollplomben versehen bereit für den Seetransport nach Mombasa/Kenia. Von dort geht es auf dem Landweg und per Luftfracht zum Flüchtlingslager Yida im Südsudan.

In Yida unterhält unser Partner, die Diözese El Obeid, eine Relaisstation zum Weitertransport in die Nuba Berge. Für die letzten 190 km zum Mother-of-Mercy-Hospital kommt dann der LKW der Diözese zum Einsatz. Keine leichte und ungefährliche Aufgabe für die Fahrer. Neben der ständigen Bedrohung aus der Luft durch die Luftwaffe des (Nord-)Sudan stellen die Pistenverhältnisse hohe Anforderungen an das fahrerische Können. Während der Regenzeit ist für Wochen überhaupt kein Durchkommen mehr!

ES KOMMT DRAUF AN, WAS DRIN IST

Hilfsgutlieferungen mit Sachspenden sind ein heikles Thema. Zahlreiche Organisationen lehnen diese Form der Unterstützung generell ab. Argumente dagegen sind z.B. die hohen Transportkosten, die häufig in keinem Verhältnis zum Wert der Hilfsgüter stünden. Ein weiteres Argument ist der Vorwurf, über vermeintliche Hilfslieferungen nur den »Schrott« des Nordens entsorgen zu wollen.

Vielen der Argumente stimmen wir, wenn sie denn auf unsere Hilfslieferungen zutreffen würden, uneingeschränkt zu! Unsere Container enthalten keinen »Schrott« und wir achten sehr darauf, dass der Wert des Inhaltes in einer vernünftigen Relation zu den Kosten steht. Dies wird uns übrigens auch von unabhängiger Seite bestätigt. Neben der konkreten Unterstützung unserer Partner ist diese Form der Hilfe für uns ein Stück praktisch gelebter Solidarität und ein nicht unwichtiger Teil unserer Identität als Aktion! Und dass diese Hilfe dazu beiträgt, ganz konkret Menschenleben zu retten, bestätigen z.B. unsere Partner im Sudan.



Das Container-Team der Aktion in Einsatz (Foto: Micheel/Bochum)

VIELE HÄTTEN NICHT ÜBERLEBT

»Ohne eure Hilfsgutcontainer gäbe es das Hospital wahrscheinlich nicht mehr. Viele Verwundete und Kranke hätten das damals nicht überlebt, als wir in den ersten Kriegsmonaten komplett von der Außenwelt abgeschnitten waren«, so Joseph Makwasi, Verwaltungschef des Krankenhauses. Wenige Tage vor Ausbruch der Kämpfe im Juni 2011 traf unser erster Container in Gidel ein. Das darin enthaltene medizinische Material war für Monate die einzige Ressource zur Behandlung der Menschen in den Nuba-Bergen.

P.S.: Die aktuelle Bedarfsliste gibt's unter www.tuwasgutes.de oder in unserer Geschäftsstelle!

BEEINDRUCKEND – DER NEUE HANS-REINHARDT-PREISTRÄGER

Dr. Tom Catena, »unser« Arzt am Mother-of-Mercy-Hospital im Sudan, zählt laut dem Time Magazine zu den »The 100 World's most influential People«. Wir gratulieren! Nicht ganz so bekannt, aber umso wertvoller ist der mit € 10.000,00 dotierte Hans-Reinhardt-Preis, den die Stiftung der Aktion Canchanabury am 21. November 2015 in Bochum an Dr. Tom verleihen wird. Mit dem Preis, benannt nach dem Gründer der Aktion, sollen sein Mut und sein aufopferungsvoller Einsatz für die unter Krieg, Not und Gewalt leidenden Menschen in den Nuba-Bergen gewürdigt werden.



Foto: Archiv Hospital Gidel/Sudan

NEUES AUS DER MITTE VON NIRGENDWO

Unter diesem Titel hat unser Geschäftsführer »live« von seiner Reise im Februar in die Nuba Mountains im Sudan berichtet. Sieben E-Mails schickte er dabei an Freunde und Förderer der Aktion. Die Berichte gibt es jetzt als bebilderte PDF-Dateien auf unsere Website. Und diesmal haben wir auch bewegte Bilder. Unser Kollege Gerd Stegemann, von Hause aus Filmemacher und Kameramann, hat Reinhard Micheel begleitet. Das dabei entstandene Filmmaterial wird er zu verschiedenen Videoclips verarbeiten, Interviews mit Dr. Tom Catena und Bischof Macram Max Gassis sind bereits auf der Website zu finden.

BERNADETTE LEGT NACH



Foto: N'diagono/Kampala

Eine Erfolgsstory mit Fortsetzung: Bernadette Nakajja aus Masaka in Uganda darf sich jetzt Dr. med. Bernadette Nakajja nennen. Nachdem die von der Aktion geförderte AIDS-Waise bereits ihr Medizinstudium erfolgreich beendete und als Assistenzärztin am Masaka General Referral Hospital arbeitet (Wir berichteten in Mbogi), hat sie jetzt auch noch ihre Promotion nachgelegt! Bernadette, wir und dein Pate in Franken gratulieren und sind sehr stolz auf dich! Du bist ein Beweis mehr dafür, wie erfolgreich unsere AIDS-Waisen-Patenschaften sein können.

BETTLERN GELD ZU GEBEN, HALTE ICH FÜR KEINE GUTE IDEE.

**WEIL MAN DADURCH ANREIZE SCHAFFT, BETTLER ZU WERDEN,
STATT DEN MENSCHEN ZU HELFEN, SICH SELBST AUS DER ARMUT ZU BEFREIEN.**

William Easterly